

Predigt von Hauptpastorin
Pröpstin Astrid Kleist



StJacobi

Christi Himmelfahrt | 18. Mai 2023

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen, Amen.

In einem kirchlichen Magazin werden jeden Monat mehr oder weniger prominente Menschen befragt, wie sie dieses und jenes finden. Ob sie lieber Austern oder Burger essen. Ob sie etwa bei Amazon einkaufen. Schon mal das Gesetz übertreten haben. Welche Eigenschaften sie bei Menschen nur schlecht verzeihen können und welche sie besonders schätzen. Und ganz am Ende kommt jedes Mal die Frage: Auf welchen kirchlichen Feiertag könnten sie verzichten? Regelmäßig lautet die Antwort: Himmelfahrt.

Ja. Dieser Feiertag als kirchlicher Festtag ist vielen ein Rätsel, so wenig sie wahrscheinlich, wenn man sie fragte, auf den zusätzlichen arbeitsfreien Tag im Mai verzichten wollen.

Ich hingegen darf mit Trug und Recht behaupten: Ich habe in meiner gesamten Zeit, seit ich als Pastorin arbeite, nicht einen einzigen Himmelfahrtstag ausgelassen. Ja, ich reiße den Gottesdienst an diesem Tag förmlich an mich, vielleicht auch, weil ich mich um ihn Sorge. Weil ich weiß, wie überlagert er von anderen Traditionen ist und auch innerkirchlich belächelt wird, als ob man als aufgeklärter moderner Mensch doch an eine Himmelfahrt Christi nun wirklich nicht glauben könne.

Nun lese auch ich den biblischen Bericht nicht als eine objektiv, empirisch nachweisbare, naturwissenschaftlich gesicherte Schilderung dessen, was den Jüngern 40 Tage nach Jesu Auferstehung widerfuhr. Wohl aber staune ich alljährlich darüber, wieviel menschliche Weisheit und psychologische Wahrheit uns in dem Bild von Christi Himmelfahrt überliefert ist.

Dass es nach dem Tod eines Menschen noch eine ganze Weile Momente geben kann, in denen uns ist, wie wenn der Verstorbene uns weiterhin erscheint. Zu uns spricht. Uns gar Anweisungen gibt oder zu Hilfe kommt. Davon erzählen die Berichte rund um Ostern.

Wie viele Menschen kenne ich, die mir ähnliches berichten können, wie intensiv sie mit den Bildern ihrer verstorbenen Liebsten leben! Zu ihnen sprechen, wenn sie nach Hause kommen. Ihnen erzählen, sie befragen. Und ihnen manchmal ist, als würde der Verstorbene sehr konkret, direkt zu ihnen sprechen. „Du wirst das schaffen, mein Schatz!“ „Ich glaube an Dich.“ „Habe keine Angst.“ „Ich helfe Dir. Erwähne Dich daran, wie ich früher das, was Dir jetzt bevorsteht, getan habe. Und jetzt machst Du es.“

So viel anders sind für mein Empfinden die Worte nicht, die Jesus schon vor seinem Tod und in den Wochen nach seiner Auferweckung den biblischen Erzählungen zufolge spricht. Wann immer der Auferstandene den Jüngern begegnet, sich ihnen zu erkennen gibt, und immer wieder sagt: „Friede sei mit Euch.“ „Geht Euren Weg. Kehrt zurück in Euren Alltag. Ich gehe vor. Ich kehre heim zu meinem Vater, der auch euer himmlischer Vater ist. Bereite den Weg, bis ihr mir dermaleinst folgen werdet.“. „Denn ich will euch wiedersehen. Und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll niemand von Euch nehmen“, wie es im Johannes Evangelium heißt.

Dann aber kommt der Moment, auf den wir heute unsere Aufmerksamkeit lenken wollen. Ein Erleben, das es für manche unter uns vielleicht auch schon einmal gegeben hat. Nach dem Tod, nach einer Trennung, einem Abschied. Nach Wochen und Monaten, mitunter Jahren, in denen wir noch sehr mit dem verstorbenen oder von uns getrennten Menschen lebten. In denen kein Tag verging, an dem wir nicht an diesen Menschen dachten. Dass plötzlich etwas geschieht und wir können es nicht erklären oder nachvollziehbar herleiten. Dass uns ist, als würde in einem Moment der Mensch, ohne den wir unsere Welt und unser Leben nicht denken konnten, uns nun tatsächlich entzogen. In den Himmel gehoben. Als hätte der Himmel ihn oder sie jetzt wirklich ganz zu sich genommen und wir bleiben zurück. Ganz auf uns gestellt. Und doch: nicht ohne Trost, nicht ohne Hilfe!

So wie auch Jesus bereits vor seiner Himmelfahrt seinen Jüngern den Tröster in Aussicht stellte. Gottes Heiligen Geist, der sie zu Pfingsten besuchen und begeistern soll, als sie schon wieder drohten, angsterfüllt und verzagt hinter verschlossenen Türen hocken zu bleiben.

Entsprechend steckt für mich in der Geschichte von Jesu Himmelfahrt ein großer Schatz verborgen, den es jedes Jahr neu zu heben gilt. Eine Perle unserer christlichen Tradition, die viele und ganz verschiedene Facetten hat.

So habe ich in diesem Jahr aufmerksam einen Satz gehört, den ich zuvor fast überhörte. Wie es im Lukasevangelium am Ende heißt, kurz nachdem Jesus sie hinaus bis nach Bethanien geführt und sie gesegnet hatte. Wie er von ihnen schied und auffuhr gen Himmel:

„Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude...“

Das liest sich so schnell. Aber plötzlich stutze ich, wenn ich versuche, mir diese Szene wirklich vorzustellen und sie mit eigenen Bildern, Gedanken und Gefühlen zu füllen.

Wie konnten sie bloß in diesem Moment „in großer Freude“ sein?

Erschrocken, entsetzt, traurig oder fassungslos...Es gibt viele Emotionen, in die ich mich in dieser Situation spontan schneller einfühlen kann.

Ich jedenfalls brauche etwas Zeit, um mich mit den Jüngern dort auf den Berg zu stellen.

Mir auszumalen, wie Jesus sie auf sein Entschwinden vorbereitet hat. Ihnen das, was bereits geschehen war, und das, was noch kommen sollte, erklärte aus dem, wie er die Heiligen Schriften verstand. Und wie er dann die Arme hob, um sie noch einmal zu segnen.

Dieses Bild muss ich mir vor Augen malen, um seinen Segen zu spüren. Mir vorstellen, wie es wohl war, als er segnend von ihnen schied und der Himmel ihn aufgenommen hat.

Wir ringen so oft um den Segen, wenn wir uns voneinander trennen. Wie oft halten Menschen ihn voreinander zurück? Können wir nicht in Frieden voneinander scheiden.

In der Tat gibt es nicht wenige Lebensgeschichten, die den Segen am Ende schwer machen. Mal gibt es Schuld und Versagen, die dies verunmöglichen können. Mal gibt es verpasste Chancen und vertane Gelegenheiten, in denen uns die Geste zu segnen oder gesegnet zu werden, nicht zur Verfügung stand. In denen Zeit unseres Lebens offen bleibt, ob wir den Segen dessen, der von uns schied, bekamen oder er uns versagt blieb.

Wenn ich daran denke, dann fühle ich sofort, was seiner Zeit in Bethanien geschehen ist, dass die Jünger in beste Stimmung versetzt haben soll.

Wie sie nach Jerusalem zurückkehrten mit großer Freude. Wie sie in den Tempel gelaufen sind, um Gott zu loben und zu danken für alles, was ihnen widerfahren ist.

Gesegnet, getröstet und ermächtigt, ihr Leben fortan nun auch ohne ihn, Jesus, den Auferstandenen, zu gehen.

Uns steht die Welt offen, sagen wir in Momenten, in denen eine Last von uns fällt. Oder eine wichtige Entscheidung getroffen ist, die uns zu Freiheit verhilft.

Hier ist es, dass diesem einen der Himmel offensteht, damit es die Welt für alle anderen ist.

Himmelfahrt als das Fest, das uns zu Mündigen erklärt.

Der Auferstandene verlässt die Seinen und überlässt sie ihrem Geschick.

Doch nicht ohne seinen Segen lässt er sie zurück.

Nicht ohne Aussicht auf den Heiligen Geist, der ihn vertreten wird, bis sie einander wiedersehen, wie er es ihnen versprochen hat.

Für die Jünger Jesu wird seine Himmelfahrt rückblickend der Moment geworden sein, indem Jesus ihnen half, zu denen zu werden, für die er sie hielt. Schon bevor sie es selbst wagten zu sein. Zeuginnen und Zeugen seiner Auferstehung, seiner Worte, seines Lebens, für die fortan sie Verantwortung trugen.

„Ihr werdet meine Zeugen sein“, sprach er zu ihnen, spricht er auch heute noch zu uns.

„Das traue ich euch zu. Mich braucht es dafür nicht.“

Denn seht: „Ihr tragt es doch schon längst in euch, an euch, was von euch gelebt und bezeugt werden will. Ohne dass ich es euch vorzusagen bräuchte oder neben euch stehe...“

Dass man manchmal um der Freiheit, um der eigenen Entwicklung und Mündigkeit willen im Leben die verlassen muss oder von den Menschen verlassen wird, ohne die man nicht zu leben können glaubte. Das macht Angst und selten wollen wir davon hören. Weil es meist mit großen Wehen und Jammer verbunden ist, wenn es sich vollzieht.

Doch: Ach, wie gut, dass es diese Feste wie Himmelfahrt gibt!

Diese Tage im Jahr, die helfen zu verstehen. Schon jetzt mehr zu empfinden als die Leere und den Schmerz, die Abschiede hinterlassen können. Und dass wir uns über manche Himmelfahrten auch freuen. Weil sie gut sind für unser Weitergehen und sie uns in größere Freiheit führen, wenn sie uns geschehen.

In diesem Sinne mag ich Himmelfahrt als einen großen Festtag sehen und bin froh, ihn mit Euch zusammen zu begehen. Hier im Tempel. Mit Lob, Dank und Musik und dem Segen, mit dem der Auferstandene auch uns entlässt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.